

Familienpolitische Informationen

Evangelische Aktionsgemeinschaft für Familienfragen

Siegfried Keil

Betriebliche Familienpolitik

Motivlage für Familienorientierung

Unter den nicht-staatlichen Trägern von Familienpolitik gewinnen die Unternehmen ständig an Bedeutung. Dabei lassen sich zwei unterschiedlich motivierte Stränge unternehmerischer bzw. betrieblicher „Familienpolitik“ unterscheiden. Zum einen gab es familienwirksame Traditionen im Rahmen eines „paternalistischen“ Unternehmertums, die durch die Zurverfügungstellung von Betriebswohnungen, Sportstätten und sonstigen Freizeitangeboten die Einstellung der Arbeiterfamilien zu „ihren“ Betrieben positiv beeinflussen sollten. Mit den strukturellen Änderungen der Wirtschaft, die sich im Laufe der späten 70er und frühen 80er Jahre des 20. Jahrhunderts unter dem Druck von Internationalisierung und Unternehmenskonzentration ergaben, ging die Bedeutung solcher Maßnahmen zurück.

Mit der zunehmenden Beteiligung der Frauen am Erwerbsleben und dem für die ersten Jahrzehnte des dritten Jahrtausends abzusehenden demographisch bedingten massiven Fachkräftemangel ergab sich jedoch eine neue Motivlage als Basis für eine familienorientierte Unternehmens- und Personalpolitik. Einerseits geht es den Unternehmen zunehmend darum, Mitarbeitende, in deren Aus- und Fortbildung u. U. kosten- und zeitintensiv investiert wurde, durch ein familienbedingtes Ausscheiden oder eine längerfristige und damit

das berufliche „Humanvermögen“ entwertende Unterbrechung nicht zu verlieren. Andererseits zeigen aber betriebswissenschaftliche Untersuchungen auch, dass die Berücksichtigung der Interessen von Mitarbeitenden nicht nur deren Motivation, sondern auch die Effizienz des Mitteleinsatzes steigert. Die „Unternehmensmonitore Familienfreundlichkeit“ des Instituts der Deutschen Wirtschaft haben im Vergleich der Jahre 2003 und 2006 eine erhebliche Zunahme der Verbreitung familienorientierter Politik in deutschen Unternehmen nachgewiesen und zugleich verdeutlicht, wie wichtig entsprechende Maßnahmen aus der Sicht von Arbeitnehmern und Arbeitnehmerinnen sind (BMFSFJ 2006).

Prof. Dr. Irene Gerlach (Soziologin an der Evangelischen Fachhochschule Bochum und u. a. Vorsitzende des Wissenschaftlichen Beirats des Bundesfamilienministeriums) und Prof. Dr. Dr. Helmut Schneider (der Marketing an der Steinbeis-Hochschule Berlin lehrt und u. a. Mitglied in der Sachverständigenkommission zum 8. Familienbericht war) sowie ihre Mitarbeitenden haben dazu eine sehr informative Zusammenstellung aus dem Forschungszentrum für Familienbewusste Personalpolitik (FFP) in Münster, Berlin und Bochum veröffentlicht (*Betriebliche Personalpolitik – Kontexte, Messungen und Effekte*, Springer VS, Wiesbaden 2012). Dabei zeigen sie aus wissenschaftlicher Perspektive auf wie sich betriebliche

In dieser Ausgabe lesen Sie:

Artikel

Siegfried Keil: Betriebliche Familienpolitik1
Weidmann/Wonneberger: Familienwissenschaften3

Buchtipps

Sozialethik auf der Kanzel4
 Taschenlexikon Familienrecht5
 Das gesamte Sozialgesetzbuch6

Nachrichten und Hinweise

Gaby Scholz: ZAnk und Streit ums Kind6
 eaf in Hessen Nassau: Netzwerk Familie7
 Neuer Vorstand eaf Rheinland7
Sabine Mundolf: Das Testosteron ist schuld!7
 Kunst körperbehinderter Kinder8

neu ist die Berücksichtigung der Veränderungen im Pflegebereich für die betriebliche Familienpolitik. Dazu Irene Gerlach: „Das Pflegezeitgesetz sieht die Möglichkeit des befristeten Ausstiegs aus der Erwerbstätigkeit für die Pflege eines Angehörige vor, dies jedoch bisher ohne Entgelt. Vor dem Hintergrund, dass insbesondere professionelle Pflege meist sehr kostspielig ist und die Betroffenen nach wie vor für die eigene Existenz und eventuell für im Haushalt befindliche Personen/ Kinder Sorge tragen müssen, bedarf es hier weiterer Lösungen, die Vereinbarkeit von Pflege und Erwerbstätigkeit ermöglichen. In diesem Zusammenhang kann das geplante Familienpflegezeitgesetz für Arbeitnehmende eine Entlastung darstellen.“

Nach dem Teilzeit- und Befristungsgesetz besteht keine gesicherte Möglichkeit, eine Vollzeitbeschäftigung vorübergehend in Teilzeit auszuüben, und danach wieder im vollen Umfang zu arbeiten. Zwar kann die Arbeitszeit reduziert werden, die Rückkehr in die Vollzeit ist dann jedoch vom guten Willen und der Opportunität im Unternehmen abhängig. Hier muss nach Lösungen gesucht werden, die sowohl die Interessen der Eltern als auch die der Unternehmen berücksichtigen.“ (S. 274)

Sehr zu Recht empfiehlt Familienministerin Dr. Kristina Schröder in ihrem Geleitwort (S. 8) den vorliegenden Sammelband für Politik, Wirtschaft und Wissenschaft als eine wichtige Arbeitsgrundlage: „Politik braucht für die Entwicklung solcher neuen Wege immer auch wissenschaftliche Beratung. Wissenschaftliche Expertise kann der Politik helfen, ihre Instrumente effektiver und effizienter auszugestalten. Das Forschungszentrum Familienbewusste Personalpolitik hat sich dabei in den vergangenen Jahren als das Kompetenzzentrum für betriebliche Familienpolitik etabliert.“ Wir dürfen gespannt sein, wie Betriebe diese Expertise nun für sich und ihre Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen nutzen werden und wie weit der Staat sie auf diesem Wege unterstützen wird.

Katrin Weidtmann / Astrid Wonneberger

Die Familie im Fokus wissenschaftlicher Weiterbildung

Der neue Weiterbildungs-Master „Angewandte Familienwissenschaften“ der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg professionalisiert Fach- und Führungskräfte für verschiedene Tätigkeitsfelder mit Bezug zur Familie.

Im Rahmen des vom Bildungsministerium für Bildung und Forschung (BMBF) geförderten Projekts „Aufstieg durch Bildung: offene Hochschulen“ startet an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg (HAW) im Sommersemester 2013 der Weiterbildungs-Master „Angewandte Familienwissenschaften“.

Neue Herausforderungen

Familien stehen heute vor besonderen Herausforderungen, die in Umfang und Qualität neu sind. Dies betrifft notwendige Anpassungen an die Flexibilisierungen im Arbeits- und Berufsleben ebenso wie Veränderungen in den Bereichen Bildung und Erziehung. Hinzu kommen demografische und gesellschaftliche Entwicklungen mit Folgen für die Familienstruktur und Generationenbeziehungen sowie Veränderungen und Probleme durch Migration oder Armut.

„Aus diesen vielfältigen Wandlungsprozessen mit Auswirkungen auf die Familien ergeben sich auch veränderte Herausforderungen für praxisbezogene Institutionen und die Wissenschaften, die sich mit Themen rund um Familie beschäftigen“, so Prof. Wolfgang Hantel-Quitmann, der diesen Studiengang ins Leben gerufen hat. „Es entstehen neue Fragen, die ein verändertes Problemverständnis und andere Lösungen fordern, aber auch Chancen für innovative Ansätze und Handlungsmöglichkeiten bieten. Mit diesen gesellschaftlichen Transformationen ändern sich also auch die Anforderungen an die Professionen rund um Familie und zwar in den Bereichen Bildung und Erziehung, Forschung, Politik, Beratung, Gesundheit und Soziales. Dieser Herausforderung soll der neue Weiterbildungs-Master „Angewandte Familienwissenschaften“ durch Interdisziplinarität und eine enge Verknüpfung von Wissenschaft und Praxis Rechnung tragen.“

Eine neue wissenschaftliche Disziplin

Im Ausland, insbesondere im anglo-amerikanischen Raum, haben die Familienwissenschaften eine lange interdisziplinäre Tradition und sind auch im Feld der Aus- und Weiterbildung fest etabliert. Im deutschsprachigen Raum wird Familie von den wissenschaftlichen Disziplinen traditionell „exklusiv“ behandelt. So finden sich in den meisten großen Fachrichtungen in (Hochschul-)Forschung und Lehre entsprechende Teilgebiete und Fachgesellschaften, z. B. für Sozialethnologie, Familienpsychologie, Familiensoziologie oder Familienrecht - doch ein fächerübergreifender und damit umfassender wissenschaftlicher Blick auf die Familie fehlt und die Einrichtung einer eigenständigen Disziplin der Familienwissenschaften erfolgte bislang nicht.

Dabei wird es „[...] den Familien als gesellschaftlichen Grundeinheiten mit ihrem für den einzelnen und die größeren gesellschaftlichen Gebilde hoch bedeutsamen Aufgaben- und Leistungsspektrum nicht gerecht, sie (nur) in verschiedenen Disziplinen „mitzubehandeln“; sie sind darüber hinaus als gesellschaftliche Grundeinheiten von einem möglichst ganzheitlichen wissenschaftlichen Ansatz her zu sehen und zu untersuchen [...]“. (Max Wingen, Auf dem Wege zur Familienwissenschaft? Berlin: De Gruyter, 2004: 48).

Natürlich gab und gibt es im Rahmen der Beforschung der Familie sowie auf Ebene von Projekten und verschiedener Programme für Familien immer wieder Initiativen für interdisziplinäre Herangehensweisen, doch auch hier agieren bislang

zwangsläufig meist „Spezialisten“ verschiedener Fachrichtungen. „Die Errichtung einer eigenständigen Fachdisziplin Familienwissenschaft [...] setzt voraus, dass im Bereich der Aus- und Weiterbildung interdisziplinäre Kurse und Zusatzausbildungen angeboten werden, welche auf eine disziplinäre Grundausbildung aufbauen. Namentlich sind Postgraduiertenkurse, insbesondere ein Master in Familienwissenschaft, einzurichten.“ (Ingeborg Schwenzer und Sabine Aeschlimann, Zur Notwendigkeit einer Disziplin „Familienwissenschaft“, in: R. Dubs et al. (Hg.), *Bildungswesen im Umbruch*, Zürich: Neue Zürcher Zeitung, 2006: 509 f). Genau an diesem Gedanken setzt der neue Weiterbildungs-Master der HAW Hamburg an.

Ein neuer Studiengang an der HAW Hamburg

Der Weiterbildungs-Master „Angewandte Familienwissenschaften“ umfasst fünf Semester und ist tätigkeitsbegleitend konzipiert. Das Curriculum ist interdisziplinär aufgebaut und beschäftigt sich mit Familie aus historischer, kultureller, ökonomischer, pädagogischer, (klinisch-)psychologischer, politischer, rechtlicher und soziologischer Perspektive. Neben wissenschaftlich-theoretischen Inhalten werden unter Einbezug der praktischen Erfahrungen und Tätigkeiten der Studierenden Anwendungskompetenzen in den Bereichen wissenschaftliches Arbeiten, Beraten, Forschen sowie Führen und Leiten vermittelt.

Die Absolventen und Absolventinnen des Master-Studiums werden zu Fach- und Führungskräften für unterschiedliche Berufsfelder im Kontext Familie qualifiziert, z. B. für Tätigkeiten in Familienpolitik, Familienbildung, Familienförderung, Familienhilfe oder -beratung, für den Bereich der Aus- und Weiterbildung sowie für Wissenschaft und Forschung.

Verantwortlich für die Entwicklung und Durchführung des Studiengangs sind: Prof. Dr. Hantel-Quitmann: Psychologe, Projekt-Leitung (*Module Einführung in die Familienwissenschaften, Allgemeine Familienpsychologie, Klinische Familienpsychologie, Beraten*);

Dr. Sabina Stelzig-Willutzki: Soziologin, wissenschaftliche Mitarbeiterin (*Module Einführung in die Familienwissenschaften, Soziologie der Familie, Politik, Recht und Ökonomie der Familie, Wissenschaftliches Arbeiten, Forschen*);

Dr. Katja Weidtmann: Psychologin, Projekt-Koordination, wissenschaftliche Mitarbeiterin (*Module Einführung in die Familienwissenschaften, Allgemeine Familienpsychologie, Klinische Familienpsychologie, Beraten*);

Stefanie Witt: Kindheitspädagogin (B.A.), Projekt-Assistenz; PD Dr. Astrid Wonneberger: Ethnologin, wissenschaftliche Mitarbeiterin (*Module Einführung in die Familienwissenschaften, Kulturen der Familie, Familie und Migration, Wissenschaftliches Arbeiten, Forschen*).

Weitere Informationen www.familienwissenschaften-hamburg.de; weitere Informationen zum BMBF-Projekt „Aufstieg durch Bildung: offene Hochschulen“: www.wettbewerb-offene-hochschulen-bmbf.de.

+ + + Buchtipps + + +

Sozialethik auf der Kanzel



Siegfried Keil, Professor (em.) für Sozialethik an der Universität Marburg, Ehrenpräsident nach über drei Jahrzehnten der Präsidentschaft in der eaf sowie Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats des Bundesfamilienministeriums, hat sein Leben lang gut und gern gepredigt: So hielt er bereits als Jugendlicher Andachten bei Heimabenden und in Ferienlagern der Christlichen Pfadfinderschaft

Deutschlands und stand seit seinem zweiten Semester Theologiestudium regelmäßig auf der Kanzel seiner Herkunftsgemeinde in Kiel. Er predigte als Pastor in Preetz / Holstein und lange Jahre als Professor in der Universitätskirche in Marburg. Bis heute übernimmt er Vertretungsgottesdienste in seinem Marburger Wohnort. In der Vergangenheit wie auch heute tauft und traut er Familienangehörige, Freunde und Freundinnen oder begleitet sie auf dem Weg zur letzten Ruhe.

In der Marburger Predigtsammlung sind Predigten zusammengestellt, die er seit seiner Berufung als Professor der Sozialethik in Marburg gehalten hat. *Sozialethisch* im Kontext seiner Predigten bedeutet, die jeweils individuelle Situation der Tauffamilie, des Brautpaares und der Trauernden wie auch der Gottesdienstgemeinde so in den gesellschaftlichen Zusammenhang zu stellen, dass die Verkündigung der frohen Botschaft des Evangeliums zugleich Aufklärung und Trost wie Ermutigung und Orientierung vermittelt.

Die Sammlung bietet Nachdenkenswertes zu wichtigen, prägenden Ereignissen im (evangelischen) Leben und zudem viele Anregungen für alle, die sich Gedanken machen, wie sie eine eigene Andachten gestalten wollen. Im Folgenden ein Auszug einer Predigt (S. 13 ff der Textsammlung):

Predigt im Mai 1994 in Kiel zu einer Trauung über Prediger Salomo 4, 7 – 12

... der letzte Vers aus unserem Predigttext. Ihr habt ihn Euch als Trauspruch gewählt. Ich fand den Zusammenhang, in dem er steht, so spannend, dass ich ihn für uns alle aufgeschrieben habe und jetzt noch einmal auszugsweise vorlese:

„(8.) Es ist ein einzelner und nicht selbender, und hat weder Kind noch Bruder; doch ist seines Arbeitens kein Ende,..... Wem arbeite ich doch und breche meine Seele ab?..... (9) So ist's ja besser zwei als eins; denn sie genießen ja ihrer Arbeit wohl. (10) Fällt einer, so hilft ihm sein Gesell auf. Weh dem,